

# RÄGEBÖGE

## Diakon Gedanken zu einem kirchlichen Amt



«Was ist eigentlich dein Vater von Beruf?», fragte eine Schulkameradin meine Tochter, als sie die erste Woche in Hinwil zur Schule ging. Die Antwort: «Er ist Diakon». Am nächsten Tag sagte die Kollegin: «Jetzt weiss ich, dein Papa ist ein Diaprojektor». Ungewollt verbirgt sich in dieser Wortverwechslung ein wichtiger Gedanke. Die Aufgabe eines Diaprojektors ist es, mit seiner Strahlkraft, Bilder klar aufscheinen zu lassen. Ein Diakon soll ein Mensch sein, der sich in Dienst nehmen lässt, damit die Liebe Gottes in einer christlichen Gemeinde aufscheint, spürbar und erlebbar wird.

### Die biblischen Ursprünge des Diakonates

Hier gibt sich bereits die erste Schwierigkeit: Im Neuen Testament, vor allem im ersten und zweiten Timotheusbrief und im Titusbrief, werden zwar sowohl Diakone wie auch Presbyter (Älteste/«Priester») und Episkopus (Aufseher/«Bischof») erwähnt. Diese Bezeichnungen weisen darauf hin, dass sich in der jungen Kirche bestimmte Ämter und Aufgaben entwickelten. Nur, diese frühen, aus der jüdischen und griechischen

Umgebung übernommenen Amtsbezeichnungen können nicht ohne weiteres auf die späteren kirchlichen Ämter übertragen werden. Zwischen den ersten biblischen Ansätzen und dem heutigen Ämterverständnis der Kirche liegt eine lange, wechselhafte Geschichte, wie es auch am Dienst des Diakons gut ersichtlich ist.

### Diakon heisst Diener

Zunächst ist der «Diakon» vom griechischen Wortgebrauch her einfach der «Diener». In den Evangelien ist oft vom «Dienen» die Rede, ja Christus selbst versteht sich als Diener und sein Leben als Dienst am Menschen, und wer ihm nachfolgen will, soll zum Diener aller werden. Aus diesem allgemeinen Auftrag, als Christ ein «Diener» zu sein, hat sich in der frühen Kirche das Amt des Diakons herausgebildet, bedingt durch die konkreten Bedürfnisse in den Gemeinden. Der Aufgabenbereich dieser Diakone ist biblisch noch nicht eng umschrieben. Die Diakone übernahmen Verantwortung in verschiedenen Bereichen, so etwa im sozialen Dienst, in der Verkündigung und in der Verwaltung der Gemeinde.

### Geschichtliche Entwicklung

Mit der Zeit bildete sich immer stärker das kirchliche Amt des Diakons heraus. In einer Kirchenordnung aus dem 5. Jahrhundert heisst es: «Der Diakon pflegt die Kranken, kümmert sich um die Fremden, ist Helfer der Waisen und Witwen. Er geht in den Häusern der Armen ein und aus, um nachzusehen, ob jemand in Not oder Angst ist. Er macht in der Gemeinde die Namen de-

rer bekannt, die Hilfe brauchen. Der Diakon wird wie das Auge der Kirche sein.» Auch die Verwaltung des Kirchenvermögens gehörte zu den Aufgaben des Diakons. Vor allem die Archidiakone waren hochangesehene Verwalter mit grosser Kompetenz. Seit dem Mittelalter beschränkte sich die Aufgabe des Diakons fast nur noch auf die Mithilfe im Gottesdienst und das Diakonatsverkömmernde zu einem blossen Durchgangsstadium zum Priestertum.

Erst das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) besann sich auf eine Neubelebung des Diakonates und erlaubte, ja wünschte eine Wiedereinführung dieses alten kirchlichen Dienstes als eigenständiges Amt, das sowohl Ledigen, wie auch - der alten kirchlichen Praxis entsprechend - Verheirateten offen stehen soll. Heute gibt es in der katholischen Kirche weltweit bereits 30 000 ständige Diakone. Die meisten Diakone üben weiterhin einen zivilen Beruf aus und sind nebenamtlich als Diakone tätig.

### Aufgaben eines Diakons

Ein Diakon soll nicht ein hochwürdiger, sondern ein glaubwürdiger Zeuge der Liebe Gottes sein und sich dort einsetzen, wo Menschen arm dran und in Not sind. Da gilt das Wort des Apostels Paulus: «Wir sind nicht Herren über eueren Glauben, sondern Mitarbeiter zu eurer Freude.» Die Arbeit und die Aufgabenstellung eines Diakons können recht verschieden sein, je nachdem, in welcher Situation er wirkt. Doch grundsätzlich soll er seine Aufgabe als Dienst für die Glaubensgemeinschaft sehen, in der er wirkt. Wichtig für einen Diakon ist immer wieder die Frage: «Kennst du die Armen in deiner Gemeinde?»

PETER VOGT, DIAKON IN HINWIL





# Fragen an Markus Schenkel

## 1. Welche Veränderungen in deinem Aufgabenbereich in der Pfarrei Rüti-Dürnten-Bubikon ergeben sich mit der Weihe zum Ständigen Diakon?

Äusserlich wird den Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesuchern auffallen, dass ich als Diakon im Gottesdienst ein liturgisches Gewand trage, auf welches ich bis anhin bewusst verzichtete.

Grundsätzlich soll in Zukunft durch meine Arbeit die diakonische Seelsorge noch deutlicher sicht- und spürbar werden.

Ich denke, nur, wenn es der Kirche – und auch mir – gelingt, eine sorgende, sympathische Menschennähe zu gewinnen, macht alles Reden in der Kirche von einem liebenden, heilend gesinnten Gott erst Sinn. Meine Arbeit wird sich deutlicher als bisher in Richtung einer «heilenden Seelsorge» ausrichten. Unsere Pfarreien müssen nicht konzeptionelle Glanzgemeinden werden, sondern Gemeinden müssen heilend für die Menschen da sein.

## 2. Welche seelsorgerischen Schwerpunkte möchtest du mit deinem neuen Amt setzen in der Vielzahl der Gemeindegarbeit wie: Katechese, Verkündigung, Betreuung von Vereinen, Jugendarbeit etc.

Diakonisch handeln, damit meine ich das Sich-Gesellen zum Menschen in allen Lebenssituationen mit der Absicht, sie ihm meistern zu helfen. Ich meine damit das Nachgehen und Nachwandern auch in Momenten äusserster Verzweiflung und Sorge. Beim Menschen zu sein genau und gerade dann, wenn ihn Verzweiflung und Sorge umgeben. Somit bezieht sich dieses Nachgehen, auf alle mir zugeteilten Aufgaben, wo ich versuchen werde, nach den Grundsätzen einer «heilenden Seelsorge» zu handeln. Niemand soll, in irgendeiner Phase seines Lebens, sich von der Kirche im Stich gelassen fühlen.

## 3. Wie koordinierst du die zeitintensive Verpflichtung als Ständiger Diakon mit deiner Aufgabe als Familienvater und Ehegatte? Wo und wie wirst du Prioritäten setzen?

Mit dieser Frage sprichst du einen wunden Punkt in meinem Leben an. Bis jetzt ist es mir nicht gelungen, hier eine befriedigende Situation zu schaffen; davor befreit mich auch die Weihe nicht. Nach wie vor bin ich auf meine verständige Frau Brigitte und meine fünf Kinder angewiesen, die mir sehr viele Freiheiten zugestehen und schenken. Mir ist es aber auch ein Anliegen, dass die Kirche ihren Auftrag wahrnimmt und ein familienfreundlicher Arbeitgeber ist.

## 4. Wirst du anstelle einer Sonntagsmesse auch einen Wortgottesdienst gestalten und bei Bestattungen, Trauungen und Taufen deine sakramentalen Befugnis ausüben?

Trauungen, Taufen und Beerdigungen werden – in dieser Reihenfolge – zu meinen Aufgaben neu dazugehören. Je nach Bedürfnis und Konstellation im Seelsorgeteam werde ich diese wahrnehmen.

Zum Thema Wortgottesdienst: mir passt die Formulierung «anstelle» nicht, es suggeriert eine gewisse Konkurrenz. Selbstverständlich bin ich für Wortgottesdienste bereit, jedoch nicht anstelle einer Messe. Die Eucharistiefeier ist nicht durch einen Wortgottesdienst zu ersetzen. Wortgottesdienste haben ihren eigenen (Stellen-)Wert, so wie die Messe ihre eigene Geltung besitzt.

## 5. Ist das Ständige Diakoniat ein fauler Kompromiss, um den Priestermangel zu überbrücken und den Zugang verheirateter Priester und die Gleichstellung der Frauen zum Priestertum auf die lange Bank zu schieben?

Nein! Der Ständige Diakon erfüllt einen eigenen Dienst – bei ihm handelt es sich nicht um einen Priester zweiter Klasse sondern um einen Anstifter zur Solidarität.

Wenn nun aber der Ständige Diakon meint, er müsse in der Zeit des Priestermangels pseudopriesterliche Dienste leisten, endet dies in einer fatalen Sackgasse. Wenn es keine Priester mehr gibt, so entfallen auch deren Dienste – dieses Risiko hat die Kirchenleitung zu tragen.

Unter dieser Voraussetzung besteht nicht die Gefahr, dass durch das Ständige Diakoniat die Diskussion über die Zulassung der Frauen zum Priesteramt verzögert wird, eine Diskussion, wie ich meine, die von den Gläubigen noch nachhaltiger und hartnäckiger verlangt werden müsste.

Nachteilig für diese längst fällige Diskussion wirkt sich meiner Meinung nach jedes Handeln aus, welches versucht, Lücken, die durch fehlende Priester entstehen, notdürftig mit einer Art «Pflasterlipolitik» zu schliessen. Ab und zu sind die schmerzlichen Lücken nötig, um mutige Aufbrüche zu wagen.

# Kurzporträt Matthias Rupper

**Matthias, du warst seit vielen Jahren ein hochgeschätzter Gemeindeleiter von Hinwil und hast den Wunsch, in den Dienst des Ständigen Diakons zu treten.**

**Welches sind die Beweggründe für diesen Entscheid und was wird sich in Zukunft ändern in deiner Arbeit in einer Pfarrei?**

Dass ich mit diesem Entscheid so lange zugewartet habe, hat seine klaren Gründe.

Aber durch meine lange kirchliche Tätigkeit habe ich die Überzeugung gewonnen, dass ich beruflich sowohl spirituell als auch praktisch am richtigen Ort bin und auch die restliche Berufszeit in einer Pfarrei, also an der Basis, wirken möchte. Dieser Schritt ist also eigentlich nicht Neuland für mich, sondern so etwas wie eine Bestätigung meines Weges. Darum wird sich praktisch auch fast nichts ändern, ausser dass ich ohne die komplizierten Umwege taufen und bei der Eheschliessung assistieren kann; mehr noch aber werde ich versuchen, die Nöte der Menschen wahrzunehmen und dann diakonisch, d.h. helfend zur Seite zu stehen.

**Ist das Ständige Diakonat für deine berufliche Entwicklung eine Sackgasse oder eine Lebensstelle?**

In der Kirche kann man ja eigentlich nur als Priester Karriere machen, wenn man schon in diesen Kategorien denken will. Für mich stellt sich die Frage also nicht so, das hätte ich früher überlegen müssen. Ich möchte mit Kopf und Herz «beides gehört dazu» Seelsorger sein, das genügt.

**Wie verhält sich das Ständige Diakonat der Männer zum sakramentalen Amtsverständnis der Frauen in der Kirche?**

Theologisch ist das Amt des Diakons in unserer heutigen Kirchensituation problematisch: Diakone dürfen keine Ersatzpriester sein und sich selbst auch nicht so verstehen; dann sind auch die Frauen vom Diakonat ausgeschlossen, was schwer begründbar ist und geändert werden kann. Aber ich glaube, die ganze Amtsdiskussion müsste grundsätzlich neu aufgenommen werden, so vieles ist in dieser Hinsicht festgefahren und blockiert.

**Mit der Weihe zum Ständigen Diakon wirst du in den Stand der Kleriker aufgenommen.**

**Wie gehst du mit der Gehorsamspflicht dem Bischof gegenüber um?**

Gehorsam, wenn er sinnvoll sein soll, muss begründbar und einsichtig sein. Ein Bischof wird auch ein Interesse an eigenständigen und mitdenkenden Mitarbeitern haben. Kopfnicker sind wohl kaum jene Menschen, die Jesus in seine Nachfolge gerufen hat.

**Ist das Ständige Diakonat die logische Vorstufe zur Priesterweihe verheirateter Männer?**

Die Kirche muss die Zölibatsfrage angehen, wenn sie nicht will, dass sie von den Fakten der kirchlichen Entwicklung überrollt wird (noch grösserer Priestermangel). Aber ich meine, das wäre dann die Chance, auch die Frauen in diese Überlegungen und in eine Neustruktur der kirchlichen Ämter einzubeziehen. Die Kirche dürfte da wirklich einmal einen grossen Wurf landen und nicht nur einen ängstlichen Schritt machen.



**Die Fragen an Markus Schenkel und Matthias Rupper wurden von Diakon Carlo Bösch gestellt.**



Als ständiger Diakon möchte ich mich in meiner 3. Lebensphase ganz dieser beglückenden Aufgabe zuwenden, um bescheiden ein Zeichen der Präsenz der Liebe und Güte Gottes unter den Menschen zu tragen.

Am 1. September 2001 übernahm ich das Amt als Spitalseelsorger am Spital Wetzikon im Auftrag der römisch-katholischen Zentralkommission und der örtlichen Kirchenpflege und am 1. Oktober 2001 erteilte mir Weihbischof Peter Henrici die kirchliche Missio.

**«Sei unter den Menschen ein Zeichen der Liebe und der Brüderlichkeit.»**

SPITALSEELSORGER  
CARLO BÖSCH-RENGGLI, DIAKON

# Fasnachtstreiben am Seniorennachmittag

## Schmutziger Donnerstag im Pfarreizentrum

Eine grosse Gästeschar folgte der Einladung für den fasnächtlichen Seniorennachmittag am Schmutzigen Donnerstag. Das Vorbereitungsteam verwandelte am Morgen den ganzen Saal, unter kunstvoller Anleitung von Agatha Gachnang, in eine originelle Fasnachtslandschaft. Die Tische wurden mit Papierblumen und Luftschnängen bunt geschmückt.

Punkt 14.30 Uhr spielte die Hadliker Huusmusik den Eröffnungsmarsch. Dazu präsentierte sich das ganze Team für einmal in bunter Verkleidung mit einer Polonaise. Schon bald erschienen die ersten Masken und das Stimmungsbarometer stieg an. Die volkstümliche, urchige Musik animierte viele zu einem Tänzchen, auch solche, die zuerst schüchtern meinten: «ich kann das ja nicht mehr, ich habe schon so lange nie mehr getanzt». Andere, die nicht tanzen konnten oder wollten, genossen einfach die Musik, das bunte Treiben, den Kaffee und den Berliner dazu. Als dann noch das «Putzinstitut» mit zwei Personen auftauchte, war für «Ordnung» und «Sauberkeit» gesorgt. Wie viele von Ihnen haben wohl den erhaltenen Putzgutschein schon eingelöst? Auch die überraschenden Gesangseinlagen vom «Schachersepli» und vom «Hexenschuss» wurden beklatscht.

Nach fast zwei Stunden mussten wir dem fröhlichen Treiben ein Ende setzen. Dieser Schmutzige Donnerstag wird noch vielen lange in lustiger Erinnerung bleiben.

